

Das Musikfest in Marienburg

Es wird für die Leser dieser Zeitschrift von Interesse sein, etwas Näheres über das am zweiten Pfingstfeiertage vom Universitäts-Musikdirector Hr. Sämman aus Königsberg in der ehrwürdigen, welthistorischen Marienburg veranstaltete Musikfest zu erfahren. Der herrliche Convents-Rempter, der den deutschen Ordensrittern einst zu ihren gemeinschaftlichen Versammlungen und Beratungen diente, ist eine Halle, deren Räumlichkeit und vortheilhafte akustische Verhältnisse eine derartige Musik-Aufführung außerordentlich begünstigen. Der Saal faßte außer einem Orchester für etwa 300 Sänger und Instrumentalisten, sehr bequem ein Auditorium von 1200 Personen. Die Marienburg selbst, nicht allein vollständig erhalten, sondern durch die Vorliebe des Königs im Innern auf das Prachtvollste ausgebaut, ist in der schönen Jahreszeit ein Gegenstand der Wallfahrt, und besonders strömen in den Pfingsttagen zahlreiche Besucher von nah und fern herbei, um in den alterthümlichen Sälen der Burg, die gar viel des Merkwürdigen bewahren, einige Stunden von vergangener Ritterzeit zu träumen, oder von den Zinnen herab das Auge auf die weite, reiche Gegend schweifen zu lassen. Der Musikdirector Urban in Elbing kam zuerst auf die Idee, in Marienburg ein Musikfest zu veranstalten, und zwar im Jahre 1833. Der Erfolg war in jeder Hinsicht glänzend und lebt in den Herzen Aller, die jener Aufführung beiwohnten, in so frischem, blühenden Andenken, daß ein Vergleich beider Feste nicht zum Vortheil des diesjährigen ausfallen konnte.. Der Hauptfehler war der, daß Hr. Musikdirector Sämman sich zu wenig Zeit zu den Vorbereitungen gelassen hatte. Erst fünf Wochen vor der beabsichtigten Aufführung bereiste derselbe die benachbarten Städte Danzig, Marienwerder und Marienburg, um Theilnehmer anzuwerben. Das Unterkommen der mitwirkenden Künstler und Dilettanten, das im Jahre 1833 von den freundlichen Marienburgern so bereitwillig bewilligt wurde, blieb diesmal eine fragliche Sache, theils weil es nicht gehörig besprochen worden war, theils weil die Einwohner die Aussicht hatten, da wegen der Ankunft des Königs, der dem Feste beizuwohnen versprochen, ein großer Zusammenfluß von Zuhörern zu erwarten stand, ihre Zimmer zu hohen Preisen zu vermieten. Dieser Umstand mußte sehr nachtheilig auf eine allgemeine Theilnahme wirken. Dazu kam noch, daß Hr. MD. Sämman den beim Orchester mitwirkenden Musikern, wie es noch bei dem Feste vor zehn Jahren geschehen war, keine freie Reise bewilligen wollte, und es am Ende auch nicht wohl wagen konnte, da der pecuniäre Erfolg, wenn die persönliche Theilnahme des Königs, deren man erst wenige Tage zuvor gewiß war, dem Feste nicht einen ganz besonderen Impuls gegeben hätte, ein sehr zweifelhafter schien.¹ Und so beschränkte sich denn das bei dem Musikfeste thätige Orchester (einige Dilettanten aus verschiedenen Städten ungerechnet) nur auf die Königsberger Musiker, für welche Hr. Sämman natürlich sorgte. Danzig, das große Danzig hatte nur etwa 16 Sänger und Sängerrinnen, kein einziges Orchester-Mitglied gestellt. Königsberg bildete den Kern und lieferte im Ganzen 95 Sänger und Instrumentalisten, Marienburg war im Festprogramm mit 55, Marienwerder mit 45 Theilnehmern aufgeführt. Der Sängerchor im Ganzen war etwa 220 Personen stark; bei dem Orchester waren höchstens 56 Musiker thätig, darunter 20 Violinen, 7 Bratschen, 6 Violoncells und 4 Contrabässe, eine Besetzung, die der großartigen Wirkung Händel'scher Chöre und den Anforderungen überhaupt, die man an ein Musikfest zu stellen berechtigt ist, nicht entsprechen konnte.

Das Fest begann am 5ten Juni Vormittags 11 Uhr. Mit Mozart's *Domine fac regem salvum*, trefflich ausgeführt, wurde der König in würdiger Weise empfangen. Die hierauf folgende Aufführung von Händel's Alexanderfest ließ nur in einzelnen Soloparthieen und in der Präcision des Orchesters, so wie in discreter Begleitung der Recitative und Arien manches zu wünschen übrig. Die Chöre waren trefflich eingeübt, wurden vom Dirigenten trefflich zusammengehalten und machten durch ihre Fülle, die sich nicht selten zu erschütternder Kraft steigerte, eine wahrhaft imposante Wirkung. Die Schattirungen und Nuancen des Vortrags, wie über das feste, klare und kräftige Eingreifen aller Stimmen, deren Verhältniss zueinander nicht besser hätte sein können, überraschten angenehm.

¹ Deshalb mußte ein Musikfest niemals das Privat-Unternehmen eines Einzelnen sein, der, aus Furcht vor einem möglichen unglücklichen Erfolg, sich immer mehr oder minder zu Ersparnissen genöthigt sieht. Der Zweck eines wahren Musikfestes ist: möglichst großartige Vereinigung der musikalischen Kräfte mehrerer Städte zur vollkommenen Ausführung der herrlichsten Tonwerke aller Zeiten. Eine solche Vereinigung aber ist ohne bedeutende Opfer nicht zu erreichen. Können diese nicht gebracht werden, so wird die Musikaufführung stets große Lücken wahrnehmen lassen, die ihr den Anspruch auf den Namen eines Musikfestes entziehen müssen.

Doch muß getadelt werden, daß Hr. MD. Sämman in einigen Chören die Tempo's zu schleppend nahm und sich erst durch das Feuer der braven Sänger, die mit übereinstimmendem Gefühl das Rechte trafen, zu dem entsprechenden Zeitmaße hinreißen ließ. Die köstliche Schlußfuge: „Timotheus, entsag' dem Preis!“ welche, was kunstreiche, geniale Verarbeitung und Verwebung mehrerer Subjecte anbetrifft, nicht ihres Gleichen hat und allein schon den großen, gewaltigen Tonmeister unsterblich gemacht hätte, wurde mit großer Kraft und Klarheit gesungen und ließ jedes Herz so recht die Gewalt der Musik empfinden. Von den Solosängern schafften sich eine kunstgebildete Dilettantin, die Frau Landrathin Gamradt aus Stallupöhnen (einst eine Zierde Danzigs), und Hr. Mertens vom Königsberger Theater, der sämtliche Tenorsolo's sang, Anerkennung, die auch der König in freundlichen Worten aussprach. Als huldvolles Zeichen höchster Zufriedenheit wurde vor dem beginne des Nachmittags-Concertes (welchem der König nicht mehr beiwohnte) dem Musikdirector Sämman die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, dem Tenoristen Mertens ein werthvoller Brillantring verliehen.

Das Nachmittags-Concert, welches um 4 Uhr seinen Anfang nahm, trug zu sehr die Schwächen des Orchesters zur Schau, um einen günstigen Eindruck hinterlassen zu können. Das Programm, mit Ausnahme zweier Sätze aus Beethoven's Pastoral-Symphonie, lauter Vocal-Sachen darbietend, deren Auswahl wenigstens sorgfältiger und interessanter hätte sein müssen, war monoton und konnte nicht fesseln. Es wurde ausgeführt: 1) Pastoral-Symphonie von Beethoven (1ster und 3ter Satz). 2) „Freie Kunst“ von Uhland und Sämman. 3) Scene mit Chören aus der Oper „Orpheus und Euridice“ von Gluck. 4) Das Preußenlied, für 8stimmigen Männerchor von Sämman. 5) Finale des 1ten Actes aus Don Juan von Mozart. 6) Festmarsch und Festgesang von Sämman. — Unangenehm mußte der gänzliche Mangel eines Instrumental-Solostückes, etwa eines Pianoforte- oder Violinconcertes etc. auffallen. Ein Musikfest hat die Aufgabe, alle Zweige der Kunst zu fördern, und muß somit auch dem Virtuositenthum sein Recht angedeihen lassen. Die Stelle des Preußenliedes, das allenfalls bei der Tafel oder im Freien, von einem kräftigen Männerchor ausgeführt, von gutem Effect gewesen wäre, den Ansprüchen aber, die man an ein großes Concert stellen darf, durchaus nicht genügen konnte, würde ein glänzendes Instrumentalstück würdiger ausgefüllt haben. Und es fehlt in unserer Provinz wahrlich nicht an Künstlern, die mit Ehren einer solchen Aufgabe sich unterziehen können. — Die Pastoral-Symphonie trug die Spuren einer flüchtigen Probe auf der Stirn. Die himmlischen Klänge rauschten vorüber, ohne ein Verständniss der Musiker mit ihrer Aufgabe kund zu geben, flüchtig, kalt, spurlos. Auch ohne Fehler ging es nicht ab. So wurden gleich am Anfang bei der ersten Wiederholung des Thema's einige Tacte von der Oboe verfehlt. „Freie Kunst“ von Sämman, ansprechend componirt und gelungen ausgeführt, machte einen guten Eindruck, den man der wundervollen, erhabenen Scene aus Orpheus in einem noch höheren Grade hätte zusprechen können, wenn der mit angenehm klingender Stimme begabte Dilettant die herrliche Parthie des Orpheus nicht bloß gesungen, sondern auch empfunden hätte. Das Finale aus Don Juan gehört zu sehr der Bühne an und kann deshalb nie zu einer vollkommenen Concertwirkung gelangen, um so weniger, wenn die Solostimmen besonders die Bässe, so wenig bedeutsam hervortreten, wie es hier der Fall war. Ueberhaupt fehlte es der ganzen Musikaufführung an kräftigen und routinirten Solostimmen, und außer der bereits erwähnten Dilettantin und dem Tenoristen Mertens vermochte kein Sänger den Zuhörern Interesse einzuflößen. Hr. Sämman hätte jedenfalls besser gethan, sobald er sich von der Unzulänglichkeit der Dilettanten überzeugt, Sänger vom Fach, deren die Königsberger Bühne doch einige aufweisen kann, für das Unternehmen zu gewinnen. — Ein Festgesang nach der Melodie: „Heil dir im Siegerkranz“, deren Chor-Refrain von dem ganzen Auditorium mitgesungen wurde, beschloß die Feier.

Erfüllte das Ganze auch keineswegs die Anforderungen, die man an ein wirkliches Musikfest machen darf, ließen die Anordnungen im Allgemeinen eine gewisse Uebereiltheit und Flüchtigkeit, die Aufführung insbesondere den Mangel an Proben (— in einer einzigen Probe so verschiedenartige Elemente zur Uebereinstimmung und einheitsvollen Gesammtheit zu bringen, ist unmöglich —) nicht verkennen, so verdient doch beharrliche Ausführung eines Unternehmens, dessen große Schwierigkeiten jeder Einsichtsvolle begreift, und das, bei allen Mängeln, doch immer bedeutend genug war, um eine Concertleistung nach gewöhnlichem Maßstabe zu verdunkeln, alle Achtung. Die schonungslose Weise, in der Hr. Musikdirector Sämman von einigen Provincialbättern angegriffen wird, zeigt zu deutlich, aus welchen unlauteren Beweggründen, als da sind: Mißgunst, Neid etc., die Berichterstatter geschöpft haben. Der pecuniäre Erfolg, der dem alleinigen Veranstalter

des Festes zu gute kam, war allerdings ein glänzender, doch konnte eben so leicht der umgekehrte Fall eintreten, wenn die Gegenwart des Königs, von der Hr. Sämann anfangs noch keine Ahnung haben konnte, nicht so zahlreiche Gäste von nah und fern nach Marienburg geführt hätte. —

F. W. Markull

[*Neue Zeitschrift für Musik* 19.1843.28f., 31f.]